

Auch im Jahre 1794 richteten die Verbündeten nichts aus. Preußen und die kleinern deutschen Fürsten waren längst des Kriegs überdrüssig. Der preußische General Müllendorf wurde schlecht unterstützt, und der österreichische Feldherr, Prinz von Coburg, war allein zu schwach, so daß am Ende des Jahres die Oestreicher Belgien für sich verloren sahen, und über den Rhein zurückgehen mußten. Unter den Treffen zeichnete sich die Schlacht bei Fleurús aus, in welcher Jourdan über Coburg siegte. In dieser Schlacht machten die Franzosen den ersten Versuch, die Stellung ihrer Feinde dadurch zu beobachten, daß sie an einem langen Seile einen Luftball steigen ließen. Indessen wurde späterhin nicht mehr Gebrauch davon gemacht, weil die Schwierigkeiten zu groß befunden wurden. Eine andere Erfindung aber hat sich erhalten, der Telegraph. Um nämlich schneller, als es durch die schnellsten Courierpferde geschehen konnte, von Paris aus zu den Heeren und von diesen nach Paris Nachrichten gelangen zu lassen, errichtete man in einer weiten Strecke eine Reihe von Thürmen, die so standen, daß man von jedem die beiden benachbarten vermittelst eines Fernrohres genau sehen konnte. Auf jedem befanden sich Leute, die unaufhörlich die beiden andern Thürme beobachteten. Sobald nun z. B. die Machthaber in Paris dem General der Moselarmee den Befehl geben wollten, daß er sogleich den Feind angreifen möchte, so wurden auf dem Telegraphenthurme in Paris diejenigen hölzernen Zeichen aufgesteckt, welche jenen Befehl bezeichneten. Der folgende Thurm steckte dieselben Zeichen auf, und so nach einander die folgenden Thürme, bis zum Lager. Auf diese Art legten die Nachrichten höchstens binnen wenigen Stunden einen Weg von hundert Meilen zurück; indessen konnten freilich nur kurze Berichte auf diese Art mitgetheilt werden. Diese Einrichtung findet noch in Frankreich statt.

105. Ende Polens, 1795.

Wenn wir sehen, daß ein starker Mann einen schwachen Knaben, dessen Schwäche benutzend, überfällt, ihn mißhandelt, und ihm sein Eigenthum wegreißt, so wird unser Gemüth mit lebhaftem Unwillen erfüllt. Noch heftiger wird unser Gefühl